

Die Domkapitel von Konstanz und Freiburg und ihre Insignien

von Michael Autengruber und Henning Volle

I. Kreuz der Domherren des Bistums Konstanz

Im umfangreichen Nachlass¹ des Konstanzer Generalvikars und Bistumsverwesers Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860)² befinden

¹ Bei seinem Tod im Jahr 1860 hinterließ Ignaz Heinrich von Wessenberg der Stadt Konstanz u. a. „*seine umfangreiche Sammlung von Kupferstichen und Lithographien sowie eine umfangreiche Bibliothek von ca. 26.000 Bänden*“ (vgl. Anne Langenkamp, *Die Städtische Wessenberg-Galerie von ihren Anfängen bis heute*, in: Barbara Stark (Hrsg.), *Ignaz Heinrich von Wessenberg 1774–1860. Kirchenfürst und Kunstfreund*. Konstanz 2010, S. 119). Dieser Teil wird heute verwaltet von der Städtischen Wessenberg-Galerie im Konstanzer Wessenberg-Haus, seinem ehemaligen Domizil, wo auch seine zum Nachlass gehörenden Ordensinsignien ausgestellt sind.

² Ignaz Heinrich Karl Joseph Thaddäus Dismas Freiherr von Wessenberg-Ampringen (* 4. November 1774 in Dresden, † 9. August 1860 in Konstanz); Sohn von Johann Philipp Karl Freiherr von Wessenberg-Ampringen (1717–1794), Konferenzminister und Obersthofmeister der verwitweten sächsischen Kurfürstin Maria Antonia Walburga (1724–1780). 1785 Tonsur und niedere Weihe; ab 1790 Studium in Augsburg, Dillingen, Würzburg und Wien (u. a. bei Johann Michael Sailer); 1791 Domizellar in Konstanz; 1792 Domizellar in Augsburg; 1793 (17. Juli) Aufnahme in das Augsburger Domkapitel; 1794 (6. März) Aufschwörung in Erster Posses in das Konstanzer Domkapitel; 1799 (16. Februar) Subdiakonat; 1799 (8. April) kapitularische Posses im Konstanzer Domkapitel; 1799 (10. Juni) feierliche Aufnahme in das Konstanzer Domkapitel mit Sitz und Stimme; 1800 Berufung durch Karl Theodor von Dalberg nach Konstanz; 1801 außerordentlicher Gesandter bei der Helvetischen Republik; 1802 (2. März) Generalvikar des Bistums Konstanz; 1813 (4. November) Koadjutor und Koadministrator des Bistums Konstanz; 1814/1815 Bevollmächtigter Dalbergs beim Wiener Kongress beim Frankfurter Bundestag; 1814 (2. November) Amtsenthebung als Generalvikar und Ernennung zum Weihbischof (vorbehaltlich der päpstlichen Zustimmung); 1815 (8. September) Ernennung zum Präsidenten der Geistlichen Regierung des Bistums Konstanz; 1817 (19. Februar) Wahl zum Kapitularvikar und Bistumsverweser des Bistums Konstanz durch das Konstanzer Domkapitel, vom Heiligen Stuhl nicht anerkannt; 1821 formelle Aufhebung des Bistums Konstanz durch die Zirkumskriptionsbulle „*Provida solersque*“ Papst Pius’ VII. (1742–1823, Papst seit 1800) vom 16. August 1822; kanonisch wirkungslose Benennung Wessenbergs zum ersten Erzbischof durch die große Mehrheit des Klerus des neuen Erzbistums Freiburg. Am 21. Oktober 1827 erlosch de facto Wessenbergs Amt als Bistumsverweser durch die Inthronisation von Bernhard Boll (1756–1836) zum ersten Erzbischof von Freiburg; Ehrenbürger der Stadt Konstanz.

sich mehrere Ordensinsignien³, darunter zwei ordensähnliche Kreuze, deren Identität erst vor Kurzem erforscht und aufgedeckt werden konnte.⁴ Aufgrund detaillierter ikonografischer Untersuchungen kann inzwischen belegt werden, dass es sich hierbei um Kreuze der Domherren des Bistums Konstanz handelt, über deren Existenz bisher nichts bekannt war.

Domkapitel sind aus mehreren Geistlichen⁵ bestehende Körperschaften, die die feierliche Liturgie an der Kathedrale einer Diözese gestalten sowie den Bischof bei der Administration des Bistums unterstützen. Ihre Entstehung reicht bis ins Frankenreich des neunten Jahrhunderts zurück. Schon bald wurden die Kapitel mit besonderen Privilegien ausgestattet, wozu seit dem 12. Jahrhundert eine besondere Chortracht gehörte.

Nahezu zeitgleich mit der Entstehung der staatlichen Verdienstorden⁶ im 18. Jahrhundert erhielten auch einzelne Domkapitel das Privileg, ein besonderes Kapitelzeichen tragen zu dürfen. Schon im Jahre 1692 beschloss das Domkapitel von Breslau, dass seine Mitglieder künftig ein goldenes Brustkreuz („Distinktorium“ genannt) tragen dürften.⁷ Im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts wurden für die Domkapitel der meisten mitteleuropäischen Diözesen⁸ solche Kapitelzeichen oder -kreuze

³ Vgl. Tobias Engelsing, „Einer der Todfeinde der Religion“. Reformwerk, Scheitern und soziales Wirken des letzten Konstanzer Generalvikars Ignaz Heinrich von Wessenberg. In: Stark (wie Anm. 1), S. 18.

⁴ Vgl. Michael Autengruber, Der Ordensinsignien-Nachlass von Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg (1774–1860). Eine Dokumentation. Erschienen als Manuskript, Konstanz 2007; ders., Ein bisher unbekanntes Domherrenkreuz, in: Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Ordenskunde, Nummer 84 (November 2011), Wien 2011.

⁵ Deren Mitglieder wurden „Kanoniker“ oder „Domherren“ genannt, seit dem beginnenden 19. Jh. werden sie als „Domkapitulare“ bezeichnet.

⁶ Im Jahre 1693 stiftete König Ludwig XIV. von Frankreich (1638–1715, König seit 1643) mit dem Königlich und Militärischen Orden des hl. Ludwig („Ordre Royal et Militaire de Saint-Louis“) den ersten „modernen“ Verdienstorden.

⁷ Zdenko G. Alexy, Ehrenzeichen der Kapitel in vormaligen habsburgischen Ländern. Wien 1996, S. 74.

⁸ In Belgien, Deutschland, Frankreich, teilweise in Norditalien, in Teilen des ehemaligen Jugoslawien, in Litauen, in den Niederlanden, Österreich, Polen, in West-Rumänien (Siebenbürgen), der Slowakei, der heutigen Tschechischen Republik, in der Westukraine und in Ungarn.

ze vom regierenden Souverän, vom Diözesanbischof oder vom Heiligen Stuhl gestiftet bzw. genehmigt. Auch heute bilden diese Dekorationen einen festen Bestandteil der jeweiligen Chortracht der Domkapitulare, die normalerweise während ihrer feierlichen Installation das Kapitelkreuz umgelegt oder überreicht bekommen.

Ein Teil der in der zweiten Hälfte des 18. bis in das beginnende 19. Jahrhundert hinein gestifteten Kreuze der Domherren im deutschen Sprachraum weisen gewisse gestalterische Übereinstimmungen auf.⁹ Es handelt sich dabei meist um kleine Pektoralkreuze, im Stil der Zeit verziert mit Rocailles, mit Mittelmedaillons, auf denen der Patron des Bistums, der Kathedrale oder des Domkapitels zu sehen ist. Diese Kreuze zeigen noch keine allzu große Ähnlichkeit mit Ordensinsignien.

Im gleichen Zeitraum entstehen aber auch Dekorationen in durchaus „ordensähnlicher“ Gestaltung, wie bei Alexy zu sehen ist¹⁰, mit emaillierten Kreuzarmen. Diesem Typus ist auch das Kreuz in Wessenbergs Nachlass zuzuordnen, besteht es doch in seiner Grundstruktur aus einem goldenen, weiß emaillierten Malteserkreuz¹¹ mit goldenen Strahlen zwischen den Kreuzarmen, wobei Avers und Revers in der Mitte mit einem ovalen Medaillon belegt sind.

Die Verwendung eines einfachen heraldischen, weiß emaillierten Malteserkreuzes als gestalterisches Grundmerkmal ist bemerkenswert und für derartige Dekorationen durchaus als einzigartig zu betrachten, denn meistens fanden dafür heraldische Tatzenkreuze (mit geraden oder geschwungenen Kreuzarmen), so genannte „Rupertuskreuze“ oder „Maria-Theresien-Kreuze“¹² Verwendung.

Die Wahl eines Malteserkreuzes steht wohl im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit der Konstanzer Fürstbischöfe Franz Konrad Kardi-

⁹ Vgl. Alexy, u. a. S. 40ff. Wessenbergs Kreuz der Domherren des Bistums Augsburg ist abgebildet in Autengruber, Ordensinsignien-Nachlass, S. 3.

¹⁰ Vgl. Alexy, u. a. S. 51, 79, 90ff., 99f.

¹¹ Das Kreuz des Malteserordens, bzw. des bis heute bestehenden souveränen Malteser Ritterordens, ist ein weißes, sich von der Mitte nach außen verbreiterndes Tatzenkreuz mit eingeschnittenen Kreuzarmenden.

¹² Diese heraldischen Kreuztypen sind benannt nach dem salzburgischen St.-Rupertus-Orden oder nach dem österreichischen Militär-Maria-Theresien-Orden.

nal von Rodt (von 1750 bis 1775)¹³ bzw. dessen Bruder und Nachfolger Maximilian Christoph von Rodt (von 1775 bis 1800)¹⁴ zum Malteser Ritterorden, wobei beide Großkreuz waren. Die identischen Wappen beider zeigen hinter dem Wappenschild ein Großkreuz dieses Ordens. Daher kann die Entstehung dieser Domherren-Dekoration auch nicht eindeutig der Regierungszeit des einen oder des anderen zugeordnet werden.

Allerdings weisen deren einfacher Stil und ihre nüchterne, von spätbarocker Verspieltheit freie Gestaltung einen deutlich klassizistischen Einfluss auf. So ist sie mit großer Wahrscheinlichkeit auf das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts, also auf die Regierungszeit von Fürstbischof Maximilian Christoph von Rodt zu datieren.

Warum eigentlich lässt sich das Wessenberg'sche Kreuz überhaupt in einen Zusammenhang mit dem Bistum Konstanz bringen? Das Avers-Medaillon zeigt eine thronende Muttergottes mit Jesuskind auf rot emailliertem Grund, ikonografisch derjenigen gleichend, die auch im Wappen des Domkapitels¹⁵ zu sehen ist und die als Hauptpatronin des Konstanzer Bistums gilt.

¹³ Franz Konrad Kasimir Ignaz (Kardinal) von Rodt (* 17. März 1706 in Meersburg, † 16. Oktober 1775 ebenda), Sohn von Franz Christoph Freiherr von Rodt (1671–1743, später österreichischer Generalfeldzeugmeister und letzter Kommandant der Festung Breisach) und dessen Ehefrau Maria Theresia, geb. Freiin von Sickingen (1682–1756). Studium in Freiburg, Rom, Siena und Straßburg; 1737 Priesterweihe; 1739 Koadjutor seines Onkels, des Konstanzer Dompropstes Kasimir Anton von Sickingen (1684–1750, ab 1743 Fürstbischof von Konstanz); 1750 Kommandatar-Stiftspropst von Eisgarn im heutigen Niederösterreich; 1750(?) Domherr in Augsburg; 1750 Fürstbischof von Konstanz (als Nachfolger seines Onkels Kasimir Anton von Sickingen); 1756 Kardinal, Großkreuz und Kardinalprotektor des Malteser Ritterordens; 1757 Kommandatar-Abt von Kastell Barbato (in der Nähe von Cremona) und Kommandatar-Abt von Szekszárd in Ungarn; 1758 Kardinalpriester von Santa Maria del Popolo in Rom; 1767 Großkreuz des Königlich-Ungarischen Sankt-Stephans-Ordens.

¹⁴ Maximilian Augustinus Christoph von Rodt (* 10. Dezember 1717 in Kehl, † 17. Januar 1800 in Meersburg), jüngerer Bruder seines Vorgängers im Bischofsamt. Vor 1727 Ritter des Malteserordens; ab 1727 Studium in Freiburg und Siena; Domherr in Konstanz, Augsburg und Würzburg; 1760 Archidiakon am Konstanzer Domstift; 1766 Konstanzer Domkantor; 1770 (bis 1775) Domdekan zu Augsburg; 1773 Dompropst zu Konstanz; 1775 Fürstbischof von Konstanz (als Nachfolger seines Bruders Franz Konrad); Großkreuz des Malteser Ritterordens; mit seinem Tod 1800 erlosch die Familie der Freiherren von Rodt im Mannesstamm.

¹⁵ Die Kathedralekirche des ehemaligen Bistums Konstanz, das Konstanzer Münster Unserer Lieben Frau, hat als Hauptpatronin die Gottesmutter Maria. Das Patrozinium wird an Mariä Geburt (8. September) gefeiert. Das Konstanzer Domkapitel führte als eigenes Wappen eine thronende Gottesmutter mit dem Jesuskind und mit dem Wappen des Bistums, einem roten Kreuz in Silber.

Das Revers-Medaillon zeigt, ebenfalls auf rot emailliertem Grund, zwei stehende Personen, links einen jungen Mann in antiker römischer Tracht mit Schwert und Märtyrerpalm, und rechts einen Bischof im Ornat mit Mitra, Stab und Kelch, über dem in der Vergrößerung die Andeutung einer Spinne zu erkennen ist. Anhand dieser Attribute lassen sich beide Personen eindeutig identifizieren, nämlich als heiliger Märtyrer Pelagius¹⁶ und heiliger Konrad, Bischof von Konstanz¹⁷, beide Nebenpatrone von Bistum und Münster und Patrone der Stadt Konstanz.

Diese Indizien weisen in ihrer Gesamtheit eindeutig darauf hin, dass es sich hier um ein Kreuz der Konstanzer Domherren aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts handelt.

Die Dekoration weist noch eine weitere Besonderheit auf, nämlich die Überhöhung des Kreuzes von einer Krone. Hierbei handelt es sich um eine Krone des so genannten „rudolfinischen“ Typus¹⁸, die schon seit dem 15. Jahrhundert neben der eigentlichen „ottonischen“ Reichskrone als kaiserliches Symbol heraldisch und ikonografisch belegt ist. Ungarische Kapitelkreuze waren, sofern sie von ungarischen Monarchen gestiftet oder genehmigt worden waren, immer von der ungarischen St.-Stephans-Krone überhöht. Im deutschen Sprachraum ist nur ein weiteres Kapitelkreuz bekannt, das von einer Kaiserkrone (ebenfalls des rudolfinischen Typus) überhöht ist: das Kreuz des Kollegiatskapitels zu

¹⁶ Die Gebeine des hl. Pelagius (von Aemona), eines legendären jungen Mannes, der um 283/84 im heutigen Novigrad in Istrien durch Enthauptung den Märtyrertod gefunden haben soll, wurden wohl vom Konstanzer Bischof Salomo III. (ca. 860–919/920, Bischof seit 890) aus Rom nach Konstanz überführt und feierlich in der damaligen Bischofskirche beigesetzt. Neuere Forschungen legen hingegen die Annahme nahe, dass dies bereits unter Bischof Salomo I. (Bischof von 838/839 bis 871) erfolgt sein könnte.

¹⁷ Konrad von Altdorf (ca. 900–975), aus dem Geschlecht der Welfen. Mitglied der Kanonikergemeinschaft des Bistums Konstanz; 934 Wahl zum Bischof; 961/62 Romfahrt mit Kaiser Otto I., „dem Großen“ (912–973, ab 936 König, ab 962 Kaiser); 1123 Genehmigung zur Kanonisation durch das Zweite Laterankonzil, Erhebung der Gebeine und Kanonisation im Konstanzer Münster.

¹⁸ Kaiser Rudolf II. (1552–1612, Kaiser seit 1576) ließ sich 1602 nach älteren Vorbildern kaiserlicher Mitrenkronen eine Hauskrone, die später so bezeichnete „Rudolfskrone“ anfertigen, die im Wesentlichen drei Gestaltungsmerkmale miteinander verbindet: Kronreif, Kronenbügel und Mitra. Sie diente spätestens ab der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts neben der ottonischen Reichskrone ebenfalls als heraldisches Symbol des römischen Kaisers (und nicht Österreichs – dessen Symbol blieb bis 1804 der so genannte Erzherzogshut). Bei der Proklamation des Kaiserreiches Österreich 1804 wurde die Rudolfskrone zur österreichischen Kaiserkrone erklärt, was sie heraldisch bis zum Ende der Monarchie 1918 auch blieb.

Aachen, das diesem mit Privileg Kaiser Josephs II. (1741–1790, seit 1764 König, seit 1765 Kaiser) vom 2. November 1773 verliehen worden war.¹⁹

Beim Aachener Kreuz deutet die Überhöhung mit der Kaiserkrone auf genau dieses kaiserliche Privileg hin. Nach Angaben Alexys – dem das Konstanzer Kapitelkreuz nicht bekannt war – handelt es sich hierbei um den „*bisher einzigen bekannten Fall der kaiserlichen Zeichenverleihung an ein Kapitel außerhalb des direkten habsburgischen Machtbereichs*“.²⁰

Wegen der Überhöhung mit einer kaiserlichen Krone liegt die Annahme nahe, dass es sich beim Kreuz der Konstanzer Domherren um die Dekoration eines ebensolchen Privilegs handelt, wohl gewährt von Kaiser Joseph II. oder dessen Bruder Leopold II. (1747–1792, seit 1790 Kaiser) oder dessen Sohn Franz II. (1768–1835, römischer Kaiser von 1792 bis 1806, Kaiser von Österreich seit 1804). Das Hochstift Konstanz und damit auch das Domkapitel lagen als Reichsfürstentum juristisch außerhalb des direkten habsburgischen Machtbereichs, wenn auch eine stetige, gelegentlich sehr dominante Einflussnahme Österreichs auf dessen Geschicke festzustellen ist.

Sollte es sich beim Kreuz der Konstanzer Domherren tatsächlich um eine kaiserlich privilegierte Dekoration handeln, müsste dafür, wie für das Aachener Kreuz auch, ein kaiserliches Dokument existieren. Leider verliefen diesbezügliche Forschungsbemühungen bisher ergebnislos.²¹ Genaue Erkenntnisse, die Stiftung der Dekoration betreffend, bleiben erst einmal im Dunkel der Geschichte (oder soll man eher sagen: im Dunkel der Archive?) verborgen.

Ignaz Heinrich von Wessenberg wurde am 6. März 1794 nach Vorlage seiner Adelsprobe beim Konstanzer Domkapitel in Erster Posseß aufgeschworen. Nach seiner Subdiakonatsweihe (am 16. Februar 1799) fand am 8. April 1799 die kapitularische Posseß statt. Am 10. Juni 1799 wurde

¹⁹ Vgl. Alexy, S. 199f.

²⁰ Vgl. Alexy, S. 199.

²¹ So teilte vor einigen Jahren das Österreichische Haus-, Hof- und Staatsarchiv, in dem die das Bistum Konstanz und das Konstanzer Domkapitel betreffenden Akten lagern, auf Anfrage lapidar mit, dass man leider nicht in der Lage sei, zu sagen, ob Diesbezügliches vorliege, und dass vorab 500,00 Euro zu bezahlen seien, damit man nachschauen könne, aber auch dann nicht gesichert gesagt werden könne, ob man etwas finden werde. Aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe, wo der Aktenbestand des Konstanzer Domkapitels lagert, kam damals überhaupt keine Antwort.

schließlich die feierliche Aufnahme Wessenbergs in das Konstanzer Domkapitel mit Sitz und Stimme vollzogen.²²

Im Schloss Arenenberg²³ im Kanton Thurgau befindet sich ein kleines Pastellgemälde von Richard Oelschlägel (1801–1869), wohl aus dem Nachlass der Königin Hortense²⁴, das ein Brustporträt Wessenbergs im reiferen Alter als Bistumsverweser in Chortracht und mit umgelegtem, eindeutig identifizierbarem Brustkreuz der Konstanzer Domherren zeigt, womit diese Zuschreibung sich weiter bestätigt. Auch bei Büttner²⁵ ist eine Büste Wessenbergs aus Privatbesitz abgebildet, die ihn in gleicher Tracht mit jenem Kreuz zeigt. Die Büste Wessenbergs an der Fassade des heutigen Wessenberg-Hauses, seines ehemaligen Domizils in Konstanz, zeigt dieses Kreuz nicht.

In Wessenbergs Nachlass befindet sich noch eine weitere, kleinere Ausführung des Konstanzer Domherrenkreuzes. Hierbei handelt es sich, dem modischen Geschmack der Zeit entsprechend, um eine Reduktionsausführung, die er wohl zur Alltagskleidung an einem Band im Knopfloch des Rocks oder am Revers getragen hat. Ein weiteres, diesem sehr ähnliches, nicht aus dem Nachlass Wessenbergs stammendes Exemplar, befindet sich in Privatbesitz.

Im Alter von fast 86 Jahren starb Ignaz Heinrich von Wessenberg am 9. August 1860 in seinem Wohnhaus in Konstanz. Auf einer im Konstanzer Rosgartenmuseum aufbewahrten kolorierten Zeichnung von

²² Vgl. Franz Xaver Bischof, *Das Ende des Bistums Konstanz. Hochstift und Bistum Konstanz im Spannungsfeld von Säkularisation und Suppression (1802/03–1821/27)* (= Münchener Kirchenhistorische Studien 1). Stuttgart/Berlin/Köln 1989.

²³ Schloss Arenenberg in Salenstein, im Kanton Thurgau in der Schweiz bei Konstanz gelegen, wurde 1817 von der in Konstanz im Exil weilenden holländischen Königin Hortense (1783–1837) erworben und diente ihr fortan als Wohnsitz. Nach ihrem Tod ging das Anwesen in das Eigentum ihres Sohnes Louis Napoleon Bonaparte (1808–1873), des späteren französischen Kaisers über. Dessen Witwe Eugénie (1826–1920) schenkte es 1906 dem Kanton Thurgau, der es als Napoleonmuseum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat.

²⁴ Hortense de Beauharnais (1783–1837) war die einzige Tochter von Alexandre, Vicomte de Beauharnais (1760–1794) und Josephine Tascher de la Pagerie (1763–1814), der späteren ersten Gemahlin von Napoleon Bonaparte (1769–1821), ab 1804 Kaiser der Franzosen, womit Hortense dessen Stieftochter wurde. 1802 heiratete sie Napoleons jüngeren Bruder Louis Bonaparte (1778–1846), von 1806 bis 1810 König von Holland. Mit ihm hatte sie drei Söhne, wovon der jüngste, Charles Louis Napoleon Bonaparte (1808–1873) von 1852 bis 1870 als Kaiser Napoleon III. Frankreich regierte.

²⁵ Vgl.: Katharina Büttner, *Vor der Fassade von „Schutzgeist“ und „Kunstgenius“*. Ignaz Heinrich von Wessenberg und die Künstlerin Marie Ellenrieder. *Essay einer Spurensuche*, in: Stark (wie Anm. 1), S. 114.

Gebhard Gagg (1838–1921) aus dem Jahre 1860²⁶, die Wessenberg auf dem Totenbett zeigt, ist er in geistlicher Chortracht mit Rochett und Birett zu sehen. Am Hals trägt er ein aufgrund der Ungenauigkeit der Zeichnung nicht zu identifizierendes Brustkreuz. Wenn dieses auch einem einfachen Tatzenkreuz eher entspricht als dem oben beschriebenen Domherrenkreuz (Malteserkreuz), kann man doch annehmen, dass es sich auch hierbei um das Konstanzer Domherrenkreuz handelt, das in künstlerischer Ungenauigkeit nicht präzise wiedergegeben wurde. Vor der Beisetzung hat man es Wessenberg wohl abgenommen und den anderen Ordensinsignien in seinem Nachlass hinzugefügt.

Wessenberg war der letzte lebende Domherr und Bistumsverweser des Bistums Konstanz. Mit seinem Begräbnis, das kurze Zeit später im Konstanzer Münster²⁷ stattfand, wurde im übertragenen Sinn auch Letzteres zu Grabe getragen, fast vierzig Jahre nach seiner Aufhebung im Jahr 1821. Weder der Erzbischof von Freiburg, Hermann von Vicari (1773–1868, Erzbischof seit 1842), einst persönlicher Mitarbeiter Wessenbergs in Konstanz, noch die Päpstliche Kurie in Rom hatten einen Vertreter zur Beisetzung entsandt.²⁸ Die badische Regierung in Karlsruhe war durch einen Großherzoglichen Geheimrat vertreten; Großherzog Friedrich I. (1826–1907, seit 1852 Regent, seit 1856 Großherzog) selbst besuchte einige Tage später Wessenbergs Grab im Münster.

Die Grabplatte aus Bronze zeigt unterhalb seines Wappens neben dem Kreuz der Domherren von Augsburg und dem Kleinod des Concordien-Ordens des Großherzogtums Frankfurt (dessen Großkreuz er war²⁹) auch das Kreuz der Konstanzer Domherren. Weitere Kreuze in Originalgröße oder als Reduktion, sowie bildliche Darstellungen anderer Konstanzer Domherren mit dem angelegten Kapitelkreuz sind bisher nicht bekannt. Es wäre überaus erfreulich, wenn aufgrund dieses

²⁶ Vgl. Barbara Stark, Lehrreich, erbauend und unterhaltend. Ignaz Heinrich von Wessenbergs Gemäldesammlung. Ihre Struktur und Geschichte, in: Stark (wie Anm. 1), S. 21.

²⁷ Wessenbergs Grab befindet sich im nördlichen Seitenschiff des Konstanzer Münsters und ist mit einer Grabplatte aus Bronze abgedeckt, die unterhalb seines Wappens folgende Inschrift trägt: „*Hier ruht die Leiche / von / Ignaz Heinrich Freiherrn / von Wessenberg / einst General-Vicar, dann / Bistumsverweser zu Constanz / geboren den 4 November 1774, / gestorben den 9 August 1860.*“

²⁸ Vgl. Engelsing, S. 19.

²⁹ Vgl. Hermann v. Heyden, Der Concordien-Orden, die Ehren-Medaillen, sowie die Feldzugs- und Dienstalterszeichen des Grossherzogtums, des General-Gouvernements und der Freien Stadt Frankfurt, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Dritte Folge, dritter Band. Frankfurt a. M. 1891, S. 12.

Aufsatzes weitere diesbezügliche Zeugnisse Konstanzer Domherren und ihrer Insignien entdeckt werden könnten.

Abbildungen siehe Tafeln 1–3.

Direktor Dr. Tobias Engelsing und Frau Rosa Pittà-Settemeyer von den Städtischen Museen in Konstanz, Frau Dr. Barbara Stark, Leiterin der Städtischen Wessenberg-Galerie in Konstanz und Dominik Gügel, Direktor des Napoleonmuseums Schloss Arenenberg in Salenstein, sei an dieser Stelle für ihre wertvolle Hilfe bei der Erstellung dieser Arbeit und der Fotografien recht herzlich gedankt.

Michael Autengruber

II. Kreuze der Domherren von Freiburg

Kapitelkreuz der residierenden Domkapitulare³⁰, Kapitelkreuz der nicht residierenden Ehrendomkapitulare, Kreuz der emeritierten Domkapitulare/Ehrendomherren

Lange noch nach der Abdankung des letzten badischen Großherzogs tauchte in Freiburg, besonders nach hohen Feiern im Freiburger Münster, das Gerücht auf, die Domkapitulare würden immer noch Großherzogs Orden vom Zähringer Löwen tragen.³¹ Eine Reverenz gegenüber den Zähringern oder eine bloße Verwechslung? Grund genug, der Sache auf den Grund zu gehen.

Am 26. Dezember 1812, dem Namenstag seiner Gemahlin, Großherzogin Stéphanie, stiftete Großherzog Karl den Orden vom Zähringer Löwen. Nach dem Hausorden der Treue und dem Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstorden war dies der dritte Orden des Großherzogtums, mit dem, in drei Klassen eingeteilt, Verdienste fein abgestuft sichtbar gewürdigt werden konnten. Der 1715 gestiftete Hausorden der Treue war fremden Souveränen sowie Personen, die den Titel Exzellenz führten, vorbehalten. Dem Freiburger Erzbischof Dr. Bernhard Boll wurde 1830 dieser Orden der Treue verliehen, dessen Insignien nur „ausgeliehen“ waren, denn nach Ableben des Oberhirten mussten diese an die Ordenskanzlei zurückgeliefert werden. Eine Praxis, die bis 1918 konsequent angewandt wurde.

³⁰ Siehe auch Zdenko G. Alexy, *Ehrenzeichen der Kapitel in vormaligen habsburgischen Ländern*. Wien 1996.

³¹ Siehe Tafel 4.

Genau 25 Jahre nach Stiftung des „Zähringers“ war die Errichtung des Erzbistums Freiburg im Jahre 1827 für Großherzog Ludwig Anlass, mit der „*Begründung*“ des erzbischöflichen Domkapitels in Freiburg diesem ein „*Capitelkreuz gnädigst zu verleihen*“.³² Es hatte Jahre gebraucht, bis es soweit war. Der Grund dafür wird in der Literatur mit „Auseinandersetzungen“ oder „Querelen“ zwischen dem Großherzogtum einerseits und der katholischen Kirche bzw. dem Heiligen Stuhl andererseits vornehm umschrieben. Treffender wäre sicher, wie in der Landsknechtsprache von einem „Hauen und Stechen“, zumindest mental, zu sprechen, und Letzteres war 1827 noch längst nicht beendet.

Über ein zweites Ereignis in Verbindung mit den Kapitelkreuzen wird berichtet: „*Den Tag vor der Einweihung, am 20. Okt., haben Seine Erzbischöfliche Gnaden, um 10 Uhr frühe, feierlich in der Metropolitankirche das Domkapitel eingesetzt, die Kapitelkreuze ausgetheilt, und die Kapitularen in Pflicht genommen; nemlich*

Se. Hochwürden, Herrn Dr. Joseph Vitus Burg, vorhin bischöfl. Constanzischer Rath und Commissär über die Landkapitel Lahrburg, Offenburg und Ottersweyer, Großherzogl. Ministerial-Rath, des Zähringer Löwenordens-Ritter Domdechant;

Se. Hochwürden Herrn Dr. Hermann von Vikari, vorhin bischöfl. Constanzischer Rath und Bisthums-Offizial, nunmehr General-Vicar;

Se. Hochwürden Herrn Dr. Johann Leonhard Hug, Professor an der hohen Schule, Großherzogl. Geistlicher Rath, des königl. Würtemb. Verdienst-Ordens-Ritter;

Se. Hochwürden Herrn Carl von Hauser, zu Arzethausen, vorhin Probst des Collegiat-Stiftes zu Waldkich;

Se. Hochwürden Herrn Dr. Johann Adam Martin, vorhin Stadtpfarrer und Decan zu Sinsheim;

Se. Hochwürden Herrn Georg Flad, vorhin Stadtpfarrer und Decan zu Säckingen.

*Den Platz des sechsten Domkapitulars zu besetzen, haben sich Seine Königliche Hoheit annoch vorbehalten.*³³

Erst am folgenden Tag, am 21. Oktober 1827, wurde Bernhard Boll vom Kölner Erzbischof Ferdinand August Graf von Spiegel auf Desenberg und Canstein zum ersten Freiburger Erzbischof konsekriert. Der

³² Großherzoglich Badisches Staats- und Regierungsblatt 1827, S. 240.

³³ Zeitschrift für die Geistlichkeit des Erzbistums Freiburg 1828. Freiburg 1828. S. 277/78.

Kölner Oberhirte begleitete den Aufbau des nach der Aufhebung des Bistums Konstanz (1821) in Freiburg neu gegründeten einzigen badischen Bischofs- und Metropolitansitzes.³⁴ Im Anschluss an die Feierlichkeiten in Freiburg war Spiegel noch eine Woche Gast von Großherzog Ludwig in Karlsruhe. Die guten Beziehungen beider würdigte Letzterer, als er am 15. Februar 1829 dem Kölner Oberhirten „*das Großkreuz Meines Zähringer Ordens, und zwar mit Eichenlaub, was eine weitere, in Meinen Gefühlen dauernd begründeten Beziehung näher bezeichnen soll*“ verlieh.³⁵

Am 6. März 1829 erteilte ihm König Friedrich Wilhelm III. von Preußen die Erlaubnis, den Orden annehmen und tragen zu dürfen.³⁶ Seinen höchsten Orden, den Hausorden der Treue, konnte der Großherzog nicht vergeben, denn der preußische König trug diesen bereits, und seinem Untertan, dem Kölner Erzbischof, den gleichen Orden ebenfalls zu verleihen, wäre wohl als Brückierung des Königs verstanden worden.

Buchhalterisch waren die am 20. Oktober 1827 ausgegebenen Kreuze bereits am 18. Januar 1828 „erledigt“, denn da erging von der Großherzoglichen Kassen Kommission die Anweisung, dem Karlsruher Bijoutier Willet³⁷ für die von ihm hergestellten sieben Kreuze pro Kreuz 132 Gulden, zusammen somit 924 Gulden auszuzahlen.³⁸

Fast genau sechs Jahre nach Einsetzung des Domkapitels 1827 wurde dessen in der Bulle „*Provida solersque*“³⁹ aus dem Jahre 1821 festgelegte und in der Bulle „*Ad dominici gregis custodiam*“ von 1827 bestätigte Besetzung, ein Dompropst und sechs Domherren, mit der Einführung von „*Seiner Hochwürden, Herrn Dr. Ignaz Demeter, Großherzoglicher Ministerialrath der Kathol. Kirchensection, und Dekan des Capitels Ottersweyer, Pfarrer zu Sasbach*“, am 22. Juli 1833 realisiert. Die sechste Domkapitularstelle war „*bisher aus Umständen unbesetzt*“.⁴⁰ Das siebte und letzte Kapitelkreuz⁴¹ hatte seinen Träger gefunden.

³⁴ Walter Lipgens, Ferdinand August Graf Spiegel und das Verhältnis von Kirche und Staat 1789–1835. Münster 1965. S. 384ff.

³⁵ Persönliches Schreiben Großherzog Ludwigs an Erzbischof Graf von Spiegel vom 15. Februar 1829, Staatsarchiv Münster, Herrschaft Desenberg, Nachlass F. A. v. Spiegel, Nr. 420.

³⁶ Staatsarchiv Münster, Herrschaft Desenberg, Nachlass F. A. v. Spiegel, Nr. 418.

³⁷ Der Karlsruher Juwelier Willet führte ab dem 11. November 1817 das Prädikat Hofbijoutier.

³⁸ EAF, Akten des Domkapitels, Signatur B1/26. Zum Vergleich: Staatsrat (Finanzminister) von Boeckh erhielt eine Besoldung von 5000 fl jährlich.

³⁹ Großherzoglich Badisches Staats- und Regierungsblatt 1827, S. 212–232.

⁴⁰ Zeitschrift für die Geistlichkeit des Erzbisthums Freiburg 1834. Freiburg 1834. S. 314.

⁴¹ Siehe Tafel 6.

Die residierenden Domkapitulare der Erzdiözese Freiburg

Nach einem Notenwechsel zwischen den Vertragspartnern des Konkordates von 1932, dem Heiligen Stuhl, vertreten durch den Apostolischen Nuntius in der Bundesrepublik Deutschland, und, als Rechtsnachfolger des Freistaates Baden, der baden-württembergischen Lan-



Vor dem Freiburger Münster am 21. September 1954 nach der Inthronisation von Erzbischof Eugen Seierich. Links Domkapitular Simon Hirt, rechts Domkapitular Thomas Aschenbrenner in Chorkleidung mit angelegtem Kapitelkreuz [Foto: Stadtarchiv Freiburg].

desregierung, konnte Erzbischof Dr. Oskar Saier mit Dekret vom 1. April 1985 die Zahl der residierenden Domkapitulare von fünf auf acht erhöhen.

In der Kollektur des Erzbischöflichen Ordinariats befinden sich drei Originalkreuze von 1827, drei in den 1960er-Jahren überarbeitete und sechs 1983 neu hergestellte. Da nach Ableben eines Domkapitulars oder bei Ausscheiden aus dem Amt das Kapitelkreuz an den Dompropst zurückgegeben werden muss, besteht ein komfortabler Vorrat an Kapitelkreuzen für das maximal zehn Mitglieder zählende Domkapitel, insbesondere wenn man berücksichtigt, dass der derzeitige Vorsitzende des Kapitels, Dompropst Dr. Bernd Uhl, da er gleichzeitig Weihbischof ist, nicht das Kreuz der Domkapitulare, sondern ein bischöfliches Pektoralkreuz trägt, ebenso wie Weihbischof Domkapitular Dr. Michael Gerber.

Das Kapitelkreuz wird im Gottesdienst und bei festlichen Anlässen zusammen mit der Domherrenkleidung getragen. Letztere besteht aus einem violetten Talar mit gleichfarbigem Zingulum, dem weißen Chorhemd, der violetten Mozetta und dem violetten Birett. Grundsätzlich kann die Domherrenkleidung innerhalb der Erzdiözese getragen werden, außerhalb nur bei Vertretung des Domkapitels oder im Auftrag bzw. bei Vertretung des Erzbischofs. Die aus dem Amt ausgeschiedenen residierenden Domkapitulare dürfen bis zum Lebensende weiterhin Domherrenkleidung tragen, nach Rückgabe des Kapitelkreuzes nunmehr mit dem Ehrendomherren-Kreuz.

*Die nicht residierenden Ehrendomkapitulare (canonici ad honorem)⁴²
der Erzdiözese Freiburg*

Am 12. Oktober 1932 wurde in Hegne bei Konstanz das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Freistaat Baden unterzeichnet⁴³, das am 10. Dezember 1932 in Kraft trat. Die Vereinbarung ermöglichte u. a. auch die Verleihung von vier Ehrenkanonikaten.

Die nicht residierenden Ehrendomkapitulare haben bei der Besetzung des Domkapitels und der Wahl des Erzbischofs die gleichen Rechte wie die residierenden Kapitulare. Sie tragen das Kreuz der nicht residieren-

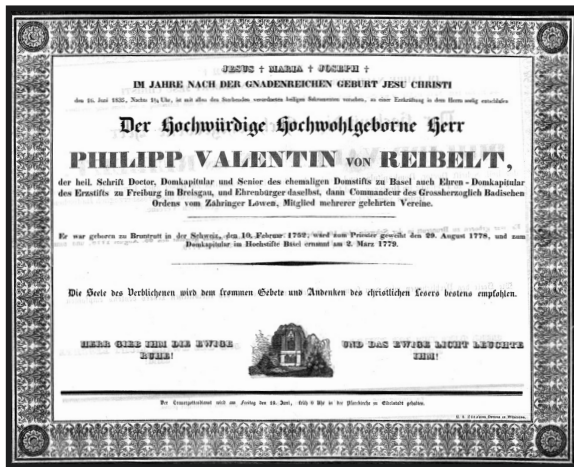
⁴² Im Personalschematismus der Erzdiözese Freiburg Ausgabe 1962 erstmals mit dem Titel nach dem Konkordat von 1932 geführt.

⁴³ Bevollmächtigter von Papst Pius XI. war Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII., Baden war u. a. durch den badischen Staatspräsidenten und Minister der Justiz, Dr. Josef Schmitt, vertreten.

den Ehrendomkapitulare zusammen mit der Domherrenkleidung. Mit ihrer Emeritierung resp. Pensionierung erhalten sie den Status eines Ehrendomherren und tragen damit weiterhin die Domherrenkleidung mit dem zugehörigen Kreuz.

Die Ehrendomherren der Erzdiözese Freiburg

Ein weiteres Mal berichtet eine zeitgenössische Quelle über das Kapitalkreuz: „[...] *ihn zum Ehrendomherr dieses Capitels [...] dessen Kreuz und Band nun auch die Brust ziert.*“⁴⁴ Die Rede ist von Valentin von Reibelt, der 1829 nach Genehmigung durch Großherzog Ludwig von Erzbischof Bernhard Boll mit Zustimmung des Metropolankapitels zu dessen Ehrenmitglied und Ehrendomherren ernannt wurde.⁴⁵



Totenzettel für Valentin von Reibelt, Universitätsbibliothek Würzburg, Signatur: 63/T 17.5.⁴⁶

⁴⁴ Zeitschrift für die Geistlichkeit des Erzbisthums Freiburg 1829. Freiburg 1830. S. 300.

⁴⁵ GLA 233 Nr. 27566.

⁴⁶ Die Universitätsbibliothek Würzburg beschreibt ihre Totenzettel-Sammlung folgendermaßen: „*Der Brauch, bei der Trauerfeier Zettel mit den wichtigsten Lebensdaten des Verstorbenen an die anwesenden Trauergäste zu verteilen, war in vielen katholischen Gebieten seit dem 17. Jahrhundert verbreitet. Auch in Würzburg war es üblich, Totenzettel zu drucken, um die Erinnerung an die Verstorbenen wachzuhalten. Die vollständig digitalisierte und erschlossene Sammlung von knapp 5000 Totenzeteln aus dem Würzburger Raum bietet einen einzigartigen personengeschichtlichen Einblick in die Zeit von 1672 bis 1914. Namen von hochgestellten Würzburger Persönlichkeiten finden sich neben einfachen Bürgern, prachtvoll ausgestaltete Blätter neben einfachsten Drucken oder gar handgeschriebenen Zeteln.*“

Reibelt war mit Heinrich Sautier befreundet und unterstützte dessen am 25. August 1800 gegründete Stiftung „zur Ausbildung und Ausstattung dürftiger Bürgerstöchter“ mit 14 760 Gulden.⁴⁷ Ein weiterer großzügiger Stifter war Philipp Merian; zu Ehren beider wurde die Stiftung 1848 in „Sautier-Reibelt-Merian’sche“ umbenannt. Sautier war von 1800 bis 1808 Direktor der Stiftung, ihm folgten u. a. 1811 bis 1824 Professor Ferdinand Wanker, 1848 bis 1863 Domkapitular Johann Baptist Orbin und seit 1887 Dr. Heinrich Hansjakob, Pfarrer an St. Martin.

Die Stadt Freiburg ernannte von Reibelt am 17. Dezember 1804 zum Ehrenbürger, Großherzog Leopold verlieh 1832 „dem Ehrendomherr v. Freiburg“ das Kommandeurkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen.⁴⁸ Ob der Ehrendomherr von Reibelt das Kapitelkreuz tatsächlich verliehen bekam und getragen hat, kann nicht belegt werden.

In zitierter Akte des Generallandesarchives ist mit Prof. Franz Anton Staudenmaier im Jahre 1842 eine weitere Ernennung zum Ehrendomherren belegt. Ob in der Folgezeit weitere Ernennungen erfolgten, ist nicht bekannt. Über hundert Jahre später werden im Personalschematismus der Erzdiözese Freiburg in der Ausgabe von 1963 zwei am 7. April 1962 ernannte Ehrendomherren aufgeführt. Erzbischof Hermann Schäufele (1958–1977) machte von der bereits früher praktizierten Möglichkeit Gebrauch, verdienten Priestern den Titel „Ehrendomherr“ zu verleihen, mit dem Recht, die Chorkleidung mit einem besonderen Kreuz zu tragen.

Als einziger Priester, der nicht zur Erzdiözese Freiburg gehört, wurde 1996 der damalige Militärbischof von Peru, Salvador Piñeiro Garcia-Calderón, zum Ehrendomherr des Metropolitenkapitels Freiburg ernannt.⁴⁹ Vor Kurzem wurde er Erzbischof von Lima und Vorsitzender der Peruanischen Bischofskonferenz. Im August 2013 ernannte Erzbischof Robert Zollitsch den Präfekten des Päpstlichen Hauses, Kurien-erzbischof Dr. Georg Gänswein, „in Anerkennung seiner tiefen Verbundenheit mit seiner Heimatdiözese“ zum Ehrendomherren.⁵⁰

⁴⁷ Heinrich Hansjakob, Die Sautier-Reibelt-Merian’sche Stiftung. Freiburg 1892.

⁴⁸ GLA 233 Nr. 27566.

⁴⁹ Seit über 25 Jahren pflegt die Erzdiözese Freiburg eine enge Partnerschaft mit Peru.

⁵⁰ Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg 2013, S. 147.

Die Kreuze

Kapitelkreuze der residierenden Domkapitulare

Das silber-vergoldete Tatzenkreuz des so genannten „Rupert-Typus“ hat abgerundete Kreuzenden, in den Kreuzwinkeln goldene Flammen, oben eine begrenzt bewegliche Krone mit Kreuz und Bandring. Die Emaille der Kreuzarme ist eine ordenskundliche Besonderheit: In der Regel wird einfarbige Emaille verwendet, welche transparent oder intransparent eingebrannt wird. Bei den Armen des Kapitelkreuzes von 1827 wurde jedoch Opak-Emaille verwendet. Jene sind Schmelzfarben, die durch Zinnoxid, Kalziumphosphat, Arsenik, Flussspat undurchsichtig gemacht werden. Verschiedene Farben, wie hier Grün und Rot, werden als Pulver aufgetragen und verlaufen beim Einbrennen bei ca. 700 bis 800 Grad ineinander. So entsteht je nach Lichteinfall ein ständig wechselndes Farbenspiel. Die Kreuzarme haben eine weiß emaillierte Einfassung.

Die Gestaltung der Medaillons wurde von Großherzog Ludwig exakt mit den Formulierungen „*auf der einen Seite*“ und „*auf der anderen Seite*“ beschrieben⁵¹: Einerseits der gekrönte, mit roter Emaille ausgelegte Namensbuchstabe des Regenten „L“ (=Ludwig) mit der Umschrift „*PIETATE FUNDATORIS 1827*“, andererseits das Bild der Himmelfahrt Mariens, der Schutzheiligen der Metropolitankirche, mit der Umschrift „*QUAE SURSUM SUNT, QUAERITE*“.⁵²

Die Medaillons bestehen aus zwei Teilen, einem Kreisring mit Umschrift, sowie darin die Darstellung der Maria bzw. die Namenschiffre. Im Bestand des Domkapitels befinden sich nur noch drei Kreuze, die 1827 von Großherzog Ludwig gestiftet wurden. Die Abbildung auf Tafel 7 oben zeigt das Medaillon eines Kreuzes, bei dem die Umschriften auf den Kreisringen mit schwarzer Emaille gemalt wurden. Bei einem weiteren, einer wohl späteren Anfertigung, wurden Kreisringe verwendet, bei denen die Buchstaben der Schrift ausgestochen bzw. ausgeätzt wurden (Tafel 7 unten). Die Vertiefungen wurden dann mit Emaille aus-

⁵¹ Großherzoglich Badisches Staats- und Regierungsblatt 1827, S. 240. Damit wurde elegant die Festlegung von Vorder- und Rückseite umgangen. Sicher hätte man die Seite mit der Namenschiffre des Stifters als Vorderseite bezeichnen können, aber allen Beteiligten war wohl klar, dass die Domkapitulare die Mutter Gottes sichtbar tragen. Alexy beschreibt das Medaillon mit dem gekrönten „L“ als Vorderseite.

⁵² Brief des Paulus an die Kolosser, 3, 1: „*so suchet, was droben ist.*“

gefüllt und das Ganze vergoldet. Damit entstanden gleichmäßige goldene Buchstaben auf weißer Emaille.

Hochinteressant ist die Darstellung der Maria auf beiden Kreuzen. Alexy⁵³ bezweifelt, dass die Darstellung auf dem Medaillon die Himmelfahrt Mariens sei, weil, so führt er aus, in der Ikonografie die Muttergottes nie kniend und mit nach oben gestreckten Armen abgebildet wird und sie im 19. Jahrhundert ohne Heiligenschein kaum anzutreffen sei. Bei der Abbildung soll es sich um eine „Orante“⁵⁴ handeln. Diese Information erhielt Alexy in einem Schreiben vom 15. Dezember 1993 von Dompropst Weihbischof Wolfgang Kirchgässner. In Fortführung dieser Interpretation müsste der Medaillon-Maler von 1827 die bildliche Darstellung einer weiblichen Person in Orantenhaltung als Vorlage gehabt haben.

Es könnte aber auch völlig anders gelaufen sein, ähnlich wie im Falle der Darstellung des badischen Greifen auf dem badischen Militärischen Karl-Friedrich-Verdienst-Orden. 1806/07 erhielt der spätere badische Hofmaler Feodor Iwanowitsch den Auftrag, das Fabeltier zu gestalten. Es gab zwar schon zeitgenössische Darstellungen, doch der Künstler betrieb sozusagen Grundlagenforschung, indem er „*einige antike Gemmen aus dem Großherzogl. Kunstkabinett*“ als Grundlage seiner Entwürfe wählte.⁵⁵

Ob im Kunstkabinett auch eine Reproduktion des Gemäldes „*Himmelfahrt Mariens*“ auch bekannt unter dem Namen „*Assunta*“, des berühmten italienischen Malers Tizian in der Kirche Santa Maria Gloriosa dei Frari in Venedig vorhanden war, ist nicht bekannt. Der Künstler malte es von 1516 bis 1518. Es zeigt Maria mit nach oben ausgestreckten Armen ohne Heiligenschein. Ihr Kopftuch und Umhang bilden wie auf den Medaillons eine Einheit. Identisch ist auch der deutlich erkennbare taillierte Schnitt des Gewandes. Auch die Wolken, auf denen Maria schwebt, sind in beiden Darstellungen zu sehen (Tafel 8 oben). Eine große Übereinstimmung zwischen dem Medaillon der Kreuze und dem Gemälde Tizians ist erkennbar.

⁵³ Alexy, Ehrenzeichen, S. 67.

⁵⁴ Die Orantenhaltung ist eine Körperhaltung beim Gebet. Der Beter steht mit in Schulterhöhe ausgebreiteten Armen, den Kopf entweder gesenkt oder zum Himmel erhoben. In der alten Kirche war sie allgemein verbreitet, wie etwa aus Darstellungen in den römischen Katakomben hervorgeht.

⁵⁵ GLA 60 Nr. 1087.

Die mit Abstand eindrucksvollste Darstellung Marias ist die auf Tafel 4 abgebildete: Sie trägt nun das dunkelblonde Haar offen, umgeben von einem Heiligenschein. Die Gesichtszüge sind wesentlich ausdrucksvoller, insgesamt sind die Proportionen des Körpers realistischer. Einem Künstler ist es gelungen, auf dem nur zehn Millimeter großen Medaillon eine Schönheit, die Muttergottes, darzustellen. Schließlich kann die kniende Darstellung einfach damit erklärt werden, dass bei vorgegebener Medaillongröße eine aufgerichtete Muttergottes keine Aussagekraft gehabt hätte, eine künstlerische Freiheit also ohne tiefe Bedeutung.

Die Erklärung von Alexy ist zumindest teilweise nachvollziehbar. In seiner Arbeit bildet er ein Kreuz mit Krone, aber neuem Korpus ab. Darauf hat die Darstellung der Maria im Vergleich zu den alten Kreuzen erheblich gelitten.⁵⁶ Die Darstellung auf dem Medaillon lässt sich ohne Vorlage weiterer Vergleichsstücke nicht unbedingt als die von Maria interpretieren.

Offensichtlich haben die von Großherzog Ludwig gestifteten Kreuze im Laufe der Jahrzehnte Beschädigungen erlitten. Insbesondere die Emaille ist empfindlich, ein Fall auf einen Steinboden kann großflächige Absplitterungen zur Folge haben. Vermutlich um 1960 wurden drei Kapitalkreuze durch den Pforzheimer Goldschmied Anton Kunz⁵⁷ überarbeitet. Unter Beibehaltung der Krone wurden die Korpusse der Kreuze ausgewechselt. Die Kreuzarme sind durchsichtig grün emailliert.

Kunz war Mitglied der 1952 gegründeten „Gemeinschaft christlicher Künstler, Erzdiözese Freiburg“ mit Sitz in Karlsruhe.⁵⁸ Bereits 1949 hatte er im Auftrag von Erzbischof Dr. Wendelin Rauch und dem Freiburger Domkapitel einen Messkelch als Geschenk für Weihbischof Dr. Wilhelm Burger anlässlich dessen 25-jährigen Bischofsjubiläums angefertigt. Jahre später, 1959, fertigte er das Pektoralkreuz für Kardinal Augustin Bea, 1960 den Bischofsstab und den Ring für Erzbischof Dr. Hermann Schäufele und ein Jahr später Stab und Ring sowie Pektoralkreuz für Weihbischof Dr. Karl Gnädinger.

⁵⁶ Siehe Tafel 8 unten.

⁵⁷ * 1906 in Pforzheim, † 26. März 1991 in Pforzheim. Studium und Ausbildung an der Kunst- und Werkschule Pforzheim. Seit 1937 eigene Werkstatt für kirchliche Goldschmiedekunst in Pforzheim. Siehe auch: Aus unserem Schaffen. Heft 5, Karlsruhe 1963. S. 26.

⁵⁸ Aus unserem Schaffen. Heft 1, Karlsruhe 1952.

Tafel 1



1



2



1 – Kreuz der Domherren des Bistums Konstanz
Avers und Revers. 81,6 x 56,8 mm, Gold und Emaillé, 60,8 g
Städtische Wessenberg-Galerie, Konstanz

2 – Kreuz der Domherren des Bistums Konstanz
Revers-Medaillon mit den Bistumspatronen hl. Pelagius und hl. Konrad

Tafel 2



3

3 – Ignaz Heinrich von Wessenberg in Chortracht
Pastell von Richard Oelschlägel (1801–1869)
Napoleonmuseum Thurgau, Schloss & Park Arenenberg,
Salenstein/Thurgau (Schweiz)

Tafel 3



4



5

4 – Kreuz der Domherren des Bistums Konstanz, Reduktion
Avers und Revers. 47,9 x 34,0 mm, Gold und Emaille, 18,1 g
Städtische Wessenberg-Galerie, Konstanz

5 – Kreuz der Domherren des Bistums Konstanz, Reduktion
Avers und Revers. 47,8 x 34,0 mm, Gold und Emaille, 16,3 g
Privatbesitz

Tafel 4



Der Großherzoglich Badische Orden vom Zähringer Löwen,
Avers-Ansicht mit dem Bergfried der nur noch in wenigen Teilen erhaltenen
Zähringer Burg unweit von Freiburg [Foto: © Haus Baden, Salem].



Avers-Medaillon eines 1827 von Großherzog Ludwig gestifteten Kreuzes.
Sehr feine Malerei, in Qualität und Ausführung vergleichbar
mit dem Avers-Medaillon des obigen Ordens vom Zähringer Löwen.

Tafel 5



Johann Baptist Orbin (1806–1886/1882–1886 Erzbischof von Freiburg) wurde am 21. November 1846 von Erzbischof Hermann von Vicari zum Domkapitular ernannt. Er trägt auf dem Gemälde das ihm 1873 verliehene Kommandeurkreuz II. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen mit Eichenlaub und darunter die 1. Ausführung des Kapitelkreuzes für die Domkapitulare der Erzdiözese Freiburg. In Bezug auf die Trageweise beider Kreuze gab es keine Probleme, nach den Statuten des Ordens vom Zähringer Löwen wurde das Kommandeurkreuz um den Hals, das Kapitalkreuz, so der Wille von Großherzog Ludwig, als Pektorale getragen [Ölgemälde von Wilhelm Dürr dem Älteren * 10. Mai 1815 in Villingen; † 7. Juni 1890 in München, Erzbistum Freiburg].

Tafel 6



Mit Dr. Ignaz Demeter (1773–1842/1837–1842 Erzbischof von Freiburg) wurde erst 1833 die bis dahin vakante sechste Domkapitularstelle besetzt. Das Gemälde, zwischen 1833 und 1836 entstanden, zeigt ihn mit dem Kapitelkreuz. Nach den Bestimmungen über die Verleihung des Kreuzes aus dem Jahre 1827 sollte dieses, an einem „*weißen, schwarzgestreiften und mit silberner Lisière versehenen Band*“ auf der Brust getragen werden. Demeter trägt es um den Hals, mit dem „Marien“-Medaillon als Vorderseite [Aufnahme: Erzbischöfliches Seelsorgeamt, Bild- und Filmstelle.
Foto: Christoph Hoppe].

Tafel 7



Medaillon eines Kapitelkreuzes von 1827 mit gemalter Umschrift. Links und rechts sind die Farben der Opak-Emaille auf den Kreuzarmen erkennbar.



Medaillon eines 1932 hergestellten Kapitelkreuzes der nicht residierenden Ehrendomkapitulare. Darstellung der Maria mit Strahlenkranz über dem Haupt.

Tafel 8



Ausschnitt aus dem Gemälde Tizians „Himmelfahrt Mariens“, auch bekannt unter dem Namen „Assunta“.



Medaillon eines Kapitelkreuzes mit erneuertem Kreuzkorpus. Dieses Kreuz lag seinerzeit Alexy vor und er bezeichnet die Darstellung als Orante.

Tafel 9



Das 6 cm breite Band der Kreuze, weiß mit schwarzem Rand und silberner Lisière.

1



1 – Kapitelkreuz für die residierenden Domkapitulare des Domkapitels der Erzdiözese Freiburg

Bei diesem Kreuz dürfte es sich um den „Prototyp“ gehandelt haben, da bei diesem die Medaillon-Umschrift sozusagen handschriftlich angebracht wurde. Abbildung Originalgröße.

Tafel 10



2



3



2 – Kapitelkreuz für die residierenden Domkapitulare des Domkapitels
der Erzdiözese Freiburg

Ausführung mit vergoldeten Buchstaben in der Medaillon-Umschrift.
Ausgegeben 1827. Abbildung verkleinert.

3 – Kapitelkreuz für die residierenden Domkapitulare des Domkapitels
der Erzdiözese Freiburg

Ausführung mit erneuertem Kreuzkorpus, ausgegeben um 1960.
Abbildung verkleinert.

Tafel 11



4



5



4 – Kapitelkreuz für die residierenden Domkapitulare des Domkapitels der
Erzdiözese Freiburg

Ausführung mit Kugel. Ausgegeben ab 1983. Abbildung verkleinert.

5 – Kapitelkreuz für die nicht residierenden Ehrendomkapitulare des
Domkapitels der Erzdiözese Freiburg

Ausgegeben ab 1933. Abbildung verkleinert.

Tafel 12

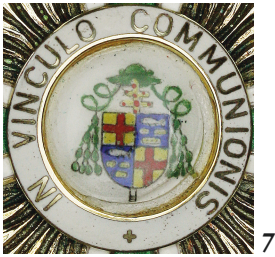


6

6 – Ehrenkomturkreuz der Erzdiözese Freiburg

Erste Ausführung, ausgegeben ab 1962. Wappen von Erzbischof Hermann Schäufele (1958–1977) mit dem Wahlspruch „IN SEMITA IUSTITIAE VITA“ („Leben auf dem Pfad der Gerechtigkeit“).

Abbildung verkleinert. In der Mitte: Revers-Medaillon vergrößert.



7



8

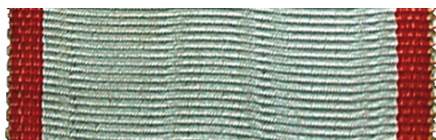
7 – Kreuz der emeritierten Domkapitulare und Ehrenkomturen der Erzdiözese Freiburg, Revers-Medaillon

Zweite Ausführung, ausgegeben ab 1988. Wappen von Erzbischof Oskar Saier (1978–2002, † 2008) mit dem Wahlspruch „IN VINCULO COMMUNIONIS“ („Im Band der Gemeinschaft“).

8 – Kreuz der emeritierten Domkapitulare und Ehrenkomturen der Erzdiözese Freiburg, Revers-Medaillon

Dritte Ausführung, ausgegeben ab 2013. Wappen von Erzbischof Robert Zollitsch (2002–2013, von 2013 bis 2014 Apostolischer Administrator des Erzbistums) mit dem Wahlspruch „IN FIDEI COMMUNIONE“ („Gemeinschaft im Glauben“).

Tafel 13



Bistum Mainz, Kreuz der Domkapitulare [Foto: © Bistum Mainz].

Tafel 14



Bistum Rottenburg-Stuttgart, Kreuz der Domkapitulare
[Foto: © Bistum Rottenburg-Stuttgart].

1983 fertigte Florian Gebauer⁵⁹, Schüler von Anton Kunz, sechs Kapitellkreuze mit Etais der nunmehr vierten Ausführung für die residierenden Domkapitulare an. Gebauer übernahm von seinem Vorgänger alle Gussformen, Werkzeuge und viele Halbzeuge. Bei den neuen Kreuzen wurden die Königskronen durch die Weltkugel, wie sie bereits bei den Kapitellkreuzen für die nicht residierenden Ehren-Domkapitulare verwendet worden war, ersetzt.

Auch das Rückseiten-Medaillon wurde verändert. Es zeigt nun das Wappen der Erzdiözese, ein rotes Kreuz auf goldenem (gelbem) Grund⁶⁰ mit der Umschrift: „*Archidioecesis Friburgensis*“ (Erzdiözese Freiburg) in goldenen Buchstaben auf weiß emaillierten Grund. Damit ging auf dem Kreuz der Hinweis auf die Stiftung durch Großherzog Ludwig verloren. Ob die Beschaffung notwendig war, weil die Rückgabepflicht nicht konsequent praktiziert wurde oder ob sie bereits im Vorgriff auf die geplante Erweiterung des Domkapitels geschah, konnte nicht mehr recherchiert werden.

Mit einem weiteren Gerücht diese Ausführungen zu beenden wäre wegen des Anlass nicht angemessen. Dem aufmerksamen Leser ist sicher nicht entgangen, dass ursprünglich sieben „Kreuze mit Krone“ vorhanden waren, aktuell aber nur sechs im Bestand des Dompropstes sind. Mit dem fehlenden siebten Kreuz soll vor langer Zeit ein verstorbener Domkapitular versehentlich zur letzten Ruhe gebettet worden sein.

Abbildungen siehe Tafeln 9–11.

Kapitellkreuz der nicht residierenden Ehrendomkapitulare

Gleichzeitig mit dem Badischen Konkordat von 1932 wurde die seit 1827 bestehende Besetzung des Dom- und Metropolitankapitels um vier nicht residierende Ehrendomkapitulare erweitert. Aus diesem Grunde mussten neue Kreuze beschafft werden. Am 11. April 1933 wurde Domkapitular Dr. Adolf Rösch vom Domkapitel beauftragt, „*mit dem Gold-*

⁵⁹ * 1942 in Ratkau/Oberschlesien. Absolvierte 1957 bis 1965 eine Silberschmiedelehre in Pforzheim und war anschließend bei Anton Kunz tätig. 1961 Bundessieger im Leistungswettbewerb der Handwerksjugend. Nach Studium an der Staatlichen Kunst- und Gewerbeschule in Pforzheim 1966 Meisterprüfung im Silberschmiedehandwerk. Seit 1981 Lehrer an der Goldschmiedeschule mit Uhrmacherschule in Pforzheim. Florian Gebauer lebt im Ruhestand in Birkenfeld.

⁶⁰ Eine Kombination des Wappens der Stadt Freiburg (ein rotes Kreuz in Silber/Weiß) mit den badischen Landesfarben Gold/Gelb und Rot.

schmied Schülling dahier wegen Anfertigung von Entwürfen für das Kreuz der Ehrendomkapitulare ins Benehmen zu treten“.⁶¹ Zwei Monate später lieferte die Firma M. Hoferer in Freiburg (Goldschmied Schilling war deren Inhaber) „4 emaillierte Orden in Silber vergoldet mit Kugel“ zum Preis von 288 Mark.

Der Kreuzkorpus wurde, nunmehr mit einfacher, transluzider grüner Emaille versehen, beibehalten, ebenso die Darstellung der Vorderseiten-Medaillons. Die Königskrone wurde durch eine Weltkugel, eines der Heiligenattribute Marias als Zeichen ihres Sieges über die weltliche Sünde, ersetzt. In vielen Darstellungen winden sich Schlangen um die Kugel, die Zick-Zack-Struktur auf der Kugel könnte diese darstellen. Auch das Medaillon der Rückseite wurde neu gestaltet und zeigt auf goldenem Grund das goldene Christusmonogramm XP mit der Umschrift „*MIHI VIVERE CHRISTVS EST 1933*“ aus goldenen Buchstaben auf weiß emaillierten Grund. Damit ging der Hinweis auf die Stiftung der Kreuze durch Großherzog Ludwig verloren.

Abbildungen siehe Tafel 11.

Kreuz der emeritierten Domkapitulare und Ehrendomherren

Mit der Ernennung von zwei Ehrendomkapitularen durch Erzbischof Schäufele im Jahre 1962 war die Beschaffung weiterer Kreuze notwendig. Der Pforzheimer Goldschmied Anton Kunz übernahm deren Anfertigung. Die Kreuze der emeritierten Domkapitulare und Ehrendomherren unterscheiden sich von denen der residierenden und nichtresidierenden Domkapitulare in der Gestaltung des Rückseiten-Medaillons. In diesem ist das Wappen des das Kreuz verleihenden Erzbischofs⁶² dargestellt, die Umschrift gibt den zugehörigen Wahlspruch wieder. Bisher sind drei Ausführungen hergestellt worden:

Abbildungen siehe Tafel 12.

Und die Suffraganbistümer?

Gemäß der Zirkumskriptionsbulle „*Provida solersque*“ von 1821 wurde die Freiburger Kirchenprovinz mit dem Metropolitansitz Frei-

⁶¹ EAF, Erzb. Domkapitel, Rechnung 1933/34.

⁶² Darstellungen der Freiburger Bischofswappen siehe beispielsweise bei Christoph Schmitter, Die Freiburger Bischöfe. Freiburg 2002.

burg und den Suffraganbistümern Rottenburg, Mainz, Limburg und Fulda gebildet. Durch das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Preußen („Preußenkonkordat“) von 1929 wurde Limburg Suffraganbistum der Kölner Kirchenprovinz und Fulda Suffraganbistum der neugebildeten Paderborner Kirchenprovinz.

Das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Freistaat Baden von 1932 („Badisches Konkordat“) bestätigt dies indirekt, indem es für die nunmehr so bezeichnete „Oberrheinische Kirchenprovinz“ Freiburg als Metropolitansitz sowie Rottenburg und Mainz als Suffraganbistümer bestätigt. Der Erzbischof von Freiburg, Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz, trägt als äußeres Zeichen seiner Würde wie weltweit alle Metropoliten des lateinischen Ritus das ihm vom Papst verliehene Pallium. Um die Ähnlichkeit ihrer strukturellen Gestaltung aufzuzeigen, werden im Folgenden noch die Kapitelkreuze der Suffraganbistümer Rottenburg und Mainz kurz vorgestellt:

Bistum Mainz

Zur Chorkleidung wird das Kapitelkreuz am rot-weißen Band um den Hals getragen. Die Farben Rot und Silber sind die Farben des Domkapitels, des Bistums Mainz und des Landes Hessen. Das weiß emailierte Kreuz zeigt auf der Vorderseite den Dom- und Bistumspatron St. Martin, auf der Rückseite ein goldenes „L“. Es erinnert an Großherzog Ludwig I. von Hessen, der 1829 das Kreuz „aus Frömmigkeit“, so die Inschrift („*Pietate fundavit*“), gestiftet hatte. Über dem Kreuzzeichen ist eine goldene Königskrone angebracht.

Bistum Rottenburg-Stuttgart

Heute wird das Kapitelkreuz, dem Statut des Domkapitels von 1993 zufolge, am violett-schwarzen Band getragen.⁶³ Zu den früheren Verhältnissen gibt das Diözesanarchiv Rottenburg nachstehende Auskunft:

„[...] bereits im frühesten erhaltenen Statut des Rottenburger Domkapitels vom August 1828 ist folgender Passus enthalten:

„§ 15. Durch die Gnade des Königs ist denselben auch ein besonderes Kapitelkreuz verwilligt worden, auf einer Seite mit dem Bildnisse des Diözesanpatronen, des heiligen Bischofs Martinus, mit der Umschrift

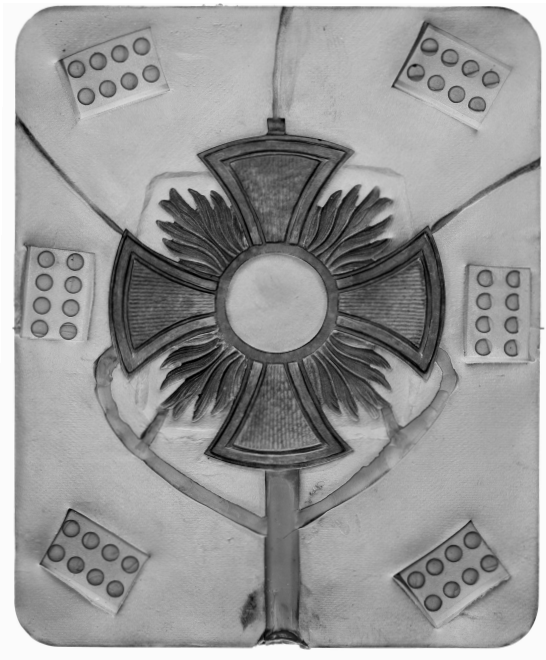
⁶³ Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Herbert Aderbauer, Diözesanarchiv Rottenburg, vom 6. März 2013.

Sign. Cap. Ep. Rottenburg., auf dem Revers mit dem Namenszug des Königs W.⁶⁴ und der Umschrift Pietate Fundatoris 1828 geziert.

§ 16. Das Kreuz wird an einem schwarzen, roth geränderten breiten Bande um den Hals getragen.⁶⁵

Wie ein Kreuz entsteht

Zunächst wird von dem projektierten Kreuz ein Metallmodell im Maßstab 1:1 angefertigt. Dieses wird zwischen zwei Kautschukplatten gelegt, die zusammengespreßt bei ca. 160° Celsius vulkanisiert werden.



Eine Seite der Kautschukplatte.

In der Mitte der Abdruck des Kreuzes mit Gusskanälen unten und Luftkanälen oben. Die sechs Flächen um das Kreuz mit jeweils acht kleinen Zapfen dienen zur exakten Fixierung von Ober- und Unterseite.

⁶⁴ König Wilhelm I. von Württemberg, * 1781; † 1864. Anm. des Verfassers.

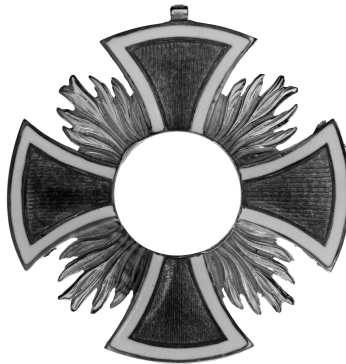
⁶⁵ Zitiert nach Aderbauer (wie Anm. 64).

Unter Vakuum werden mit dieser Form Wachsabdrucke angefertigt, die anschließend in eine Gipsform eingelegt werden. Ebenfalls unter Vakuum wird das Wachs ausgeschmolzen und in einer Zentrifugalgießmaschine wird das flüssige Silber in die Hohlräume gepresst.



Gussrohling in Silber.

Die nun entstandenen Gussrohlinge werden versäubert und in einem Säurebad gereinigt. In die Kreuzarme wird die Emaillie eingebrannt, anschließend wird das Ganze abgeschliffen und nochmals, um einen Glanz der Emaillie zu erreichen, gebrannt. Das Kreuz wird abermals versäubert und poliert. Die Öffnung für die Medaillons wird auf Sollmaß gebracht und anschließend die Vergoldung galvanisch aufgebracht.



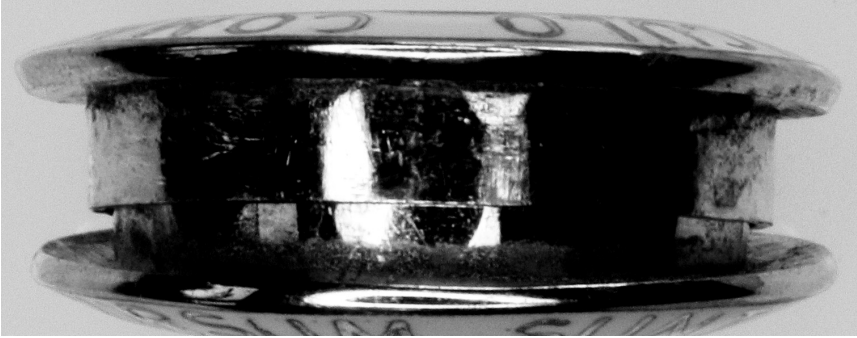
Der fertige Kreuzkörper, oben die Öse für die Aufnahme der Kugel, die Kreuzarme sind emailliert und der Korpus vergoldet.

Das Medaillon der Vorder- und Rückseite besteht jeweils aus zwei Teilen. In einen Stahlstempel wird zwischen zwei Kreislinien die Schrift per Computer negativ ausgefräst und dann in ein Silberplättchen gepresst. Der Schriftring wird ausgesägt und versäubert. Hinter jedem Schriftring wird eine Hülse aus dünnem Silberblech angelötet. Eine Hülse hat exakt die Größe der Kreuzöffnung in der Mitte, die andere ist minimal kleiner, sodass beide Hülsen ineinanderpassen.



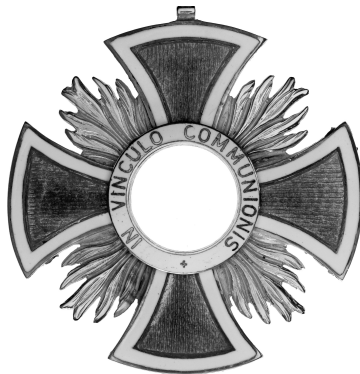
Oben: Der Prägestempel der Umschrift, daneben ein Silberplättchen mit eingepresster Schrift.

Unten die fertigen Kreisringe, emailliert und vergoldet.



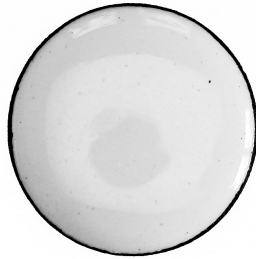
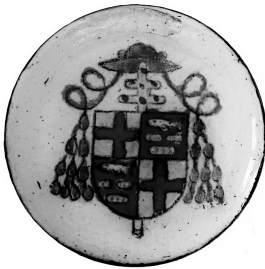
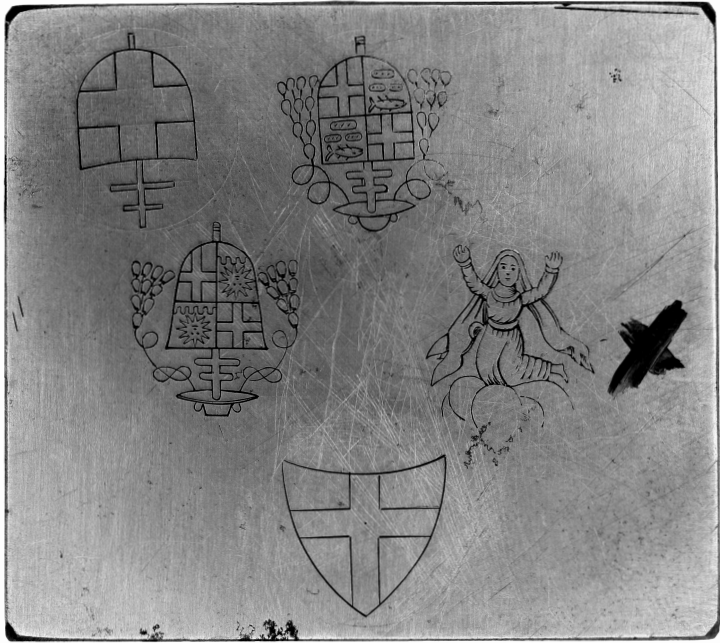
Oben: Schriftring mit Hülse.

Unten: Schriftring mit etwas kleinerer Hülse, die in die obere Hülse passt.



Kreuz-Rückseite mit eingesetztem Schriftring.

Um eine möglichst gleichmäßige Bemalung der Medaillons zu erreichen, wird zunächst in eine Stahlplatte das Motiv, Maria oder Wappen, flach eingeritzt. Nun wird Tusche so aufgetragen, dass nur die Ritzen gefüllt sind. Mit einem weichen Radiergummi werden die Linien abgenommen und auf das weiße Medaillon übertragen. Mit den nun vorgegebenen Konturen können die Emaille-Farben aufgetragen und gebrannt werden.



Oben Stahlplatte mit den eingeritzten Motiven.
Rechts ein noch nicht bemaltes, weiß emailliertes Medaillon.

Die Kugel, an der das Kreuz oben aufgehängt ist, wird über den Handel bezogen, die Aufhängung für den Bandring und die Böcke des Scharniers müssen noch angelötet werden. Ebenso die Zick-Zack-Struktur auf einem dünnen Silberblech, welches auf die Kugel aufgelötet wird. Nach dem Vergolden kann die Kugel montiert werden.



Unten: Der Ring aus Silberblech mit den fertigen Konturen wird auf die Kugel aufgelötet. Nach Anbringung des Bandringes und der Scharnierböcke wird das Ganze vergoldet und poliert.

Schließlich werden die Schriftringe zusammen mit den Medaillons eingepresst. Im Prinzip entsprechen diese kunsthandwerklichen Herstellungsschritte der Art und Weise, wie seit dem 18. Jahrhundert qualitätsvolle Ordensinsignien hergestellt wurden und vereinzelt heute noch werden.

Zum Schluss dieser Ausführungen bedankt sich der Autor herzlich bei Weihbischof und Dompropst Dr. Bernd Uhl, Freiburg, für seine große Unterstützung bei den Untersuchungen des Bestandes der Kapitalkreuze, bei Dr. Christoph Schmider, dem Leiter des Erzbischöflichen Archivs Freiburg, für seine große archivalische Unterstützung, und bei Dipl.-Theol. Michael Autengruber, Konstanz, für seine theologische und kirchengeschichtliche Betreuung bei der Erstellung des Aufsatzes.

Henning Volle